

Lemmy Kilmister

Mit Janiss Garza

WHITE LINE
FEVER

DIE AUTOBIOGRAPHIE

Aus dem Englischen von Klaas Ilse
Vollständig überarbeitet von Kai-Uwe Keup

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

♠ **Inhalt** ♠

VORWORT

9

PROLOG

11

ERSTES KAPITEL

♠ **Capricorn** ♠

17

ZWEITES KAPITEL

♠ **Fast and Loose** ♠

31

DRITTES KAPITEL

♠ **Jailbait** ♠

49

VIERTES KAPITEL

♠ **Metropolis** ♠

63

FÜNFTES KAPITEL

♠ **Speedfreak** ♠

791

SECHSTES KAPITEL

♠ **Built for Speed** ♠

105

SIEBENTES KAPITEL

♠ **Beer Drinkers and Hell Raisers** ♠

129

ACHTES KAPITEL

♠ **Keep us on the Road** ♠

151

NEUNTES KAPITEL

♠ **Back at the Funny Farm** ♠

175

ZEHNTES KAPITEL

♠ **(Don't Let 'em) Grind Ya Down** ♠

197

ELFTES KAPITEL

♠ **Angel City** ♠

225

ZWÖLFTES KAPITEL

♠ **We Are Motorhead** ♠

261

DREIZEHNTES KAPITEL

♠ **Brave New World** ♠

293

DISKOGRAPHIE

295

REGISTER

307

♠ Vorwort ♠

Ich bin Lemmy mehrere Male begegnet. Das erste Mal auf der Berliner Funkausstellung, ich war noch Berufsschüler. Wir waren ein paar Punks, die sich in die Aufzeichnung einer Musiksendung geschlichen hatten. Wir stänkerten ein bisschen rum, bis besagter Herr Kilmister, der mit seiner Band dort auftrat, einem von uns einen Kugelschreiber derart hart in die Nase rammte, dass unser Kumpel noch stundenlang blutete. Das zweite Mal begegnete ich ihm in London in einer Disco. Ich saß da und trippte auf LSD, als ein großer Schatten auf mich fiel: Lemmy. Durch die Droge war der Eindruck natürlich um ein Vielfaches verstärkt, denn er kam mir wie ein Riese vor, noch dazu mit den längsten Haaren im ganzen Laden. Ein echter Rock-'n'-Roll-Gott.

Später einmal war ich an meinem Geburtstag auf einem Motörhead-Konzert in Berlin. Ich kannte seinen Tourmanager und der überraschte mich damit, das Lemmy kurz nach der Show auftauchte und mir gratulierte. Danach zogen wir durch einige Bars, bis wir einen Laden mit Spielautomaten fanden. Ich durfte Herrn Kilmister von da an noch ein paar Tequila servieren, war aber ansonsten abgemeldet. Von dem Konzert hatte ich übrigens am nächsten Tag noch einen der-

maßen starken Tinnitus, dass ich am Morgen nach dem Pinkeln die Toilettenspülung nicht hörte. All die nächsten Male, die ich ihn traf, konnte er sich nicht an mich erinnern, aber irgendwie hat mich das nie geärgert.

Vor ein paar Jahren sollten wir dann mit Motörhead auf einem Festival in der Schweiz spielen. Ich saß vor unserer Garderobe und genoss den Sonnenschein nach einem kurzen Platzregen, als Lemmy um die Ecke bog. Wir schauten uns kurz an, dann legte es die Rocklegende der Länge nach hin. Seine weißen Lederboots waren nicht geschaffen für den nassen Boden. Er stand auf, lächelte mich einfach nur an und ging in seine Garderobe. Und da war mir mit einem Mal klar, was ich an diesem Mann so bewundere, warum mich nicht mal seine Affinität zur Weltkriegsliteratur stört.

Natürlich ist Lemmy Kilmister das personifizierte Gewissen des Rock 'n' Roll. Auf Lemmy kann man sich verlassen. Er ist der Fels in der Brandung, der stoisch jeder neuen Welle standhält und noch da ist, wenn diese längst abgeebbt ist. Und natürlich ist es auf gewisse Weise bewundernswert, dass Jack Daniels, Sex & Amphetamine nicht nur eine Phase im Hause Kilmister sind, sondern seit 40 Jahren seine Inspiration und Antriebskraft. Lemmy darf mit Drogen und Frauengeschichten kokettieren, und trotzdem gilt er als jemand, dessen Weisheiten uns etwas bedeuten. Das hat er gemein mit Johnny Cash, Elvis, auch Frank Sinatra und noch einer Handvoll der ganz, ganz Großen.

Aber was mich an diesem Festivaltag an Lemmy, mit seinen weißen Lederstiefeln im Matsch, so bewegte, war viel einfacher und toller als all das – es war seine Würde. Ob bewusst oder instinktiv, Lemmy Kilmister trägt mehr Würde mit sich herum als all die volltätowierten Betty-Ford-Patienten, die sich sonst so Rock 'n' Roll nennen.

Bela B., Oktober 2006

♠ Prolog ♠

Am Heiligabend 1945 erblickte ich als Ian Fraser Kilmister das Licht der Welt. Fünf Wochen zu früh. Ohne Fingernägel, ohne Augenbrauen und knallrot. Dafür hatte ich wunderbar goldenes Haar, das mir jedoch, sehr zum Leidwesen meiner schrulligen Mutter, fünf Tage später wieder ausfiel. Meine früheste Erinnerung ist, dass ich geschrien habe – warum und wieso, weiß ich nicht mehr so genau. Wahrscheinlich ein Tobsuchtsanfall. Oder aber ich habe schon mal geprobt. Ein Spätzünder war ich noch nie.

Mein Vater war jedoch alles andere als erfreut über mein Erscheinen. Wir zwei haben uns von Anfang an nicht so richtig verstanden – drei Monate später hat er sich einfach verpisst. Vielleicht lag es an meiner nicht vorhandenen Haarpracht oder er hatte einfach nur Angst, dass ich zu sehr nach ihm kommen würde.

Während des Krieges war mein Vater Feldkaplan in der Royal Air Force. Meine Mutter war eine sehr hübsche junge Bibliothekarin, die keine Ahnung von der Doppelmoral der heiligen Kirche und ihrer Vertreter hatte. Wie kann es denn angehen, dass diese Leute den Menschen ernsthaft erklären, dass der Heiland von einer Jungfrau – die zudem von

einem Geist geschwängert wurde – auf die Welt gebracht wurde? Und dieses Ammenmärchen ist die Grundlage für eine der Weltreligionen? Ich habe da meine Zweifel. Wenn Joseph das wirklich geglaubt hat, war es mehr als gerecht, dass er in Ställen schlafen musste.

Da ich mich an meinen Vater nicht erinnern konnte, habe ich ihn auch nicht sonderlich vermisst. Meine Mutter und meine Oma haben mich auch ohne seine Hilfe ganz gut verzogen.

Fünfundzwanzig Jahre später traf ich ihn in einer Pizzeria an der Earls Court Road. Offenbar überkam ihn urplötzlich ein Anfall von Reue und er wollte »mir helfen«. Keine Ahnung, was er wirklich wollte, aber meine Mutter und ich hatten nur einen Gedanken: »Vielleicht können wir etwas Kohle aus dem Scheißkerl rausholen!« Also ging ich hin, um mir den erbärmlichen Kerl mal genauer anzuschauen.

Ich erkannte ihn sofort. Er war ein zusammengekauerter kleiner Wicht mit Brille und einer kahlen Stelle, die sich über seinen ganzen Kopf ausbreitete.

Ich schätze, er fühlte sich so richtig beschissen, schließlich saß er mir jetzt gegenüber und hätte eigentlich seit fünfundzwanzig Jahren mein Ernährer sein sollen. Stattdessen fünfundzwanzig Jahre lang kein Wort – unangenehme Situation. Also sagte er: »Ich würde deiner Karriere gern etwas auf die Sprünge helfen, um so zu versuchen, wieder gutzumachen, dass ich dir kein richtiger Vater gewesen bin.« Ha!

»Hör zu, nichts leichter als das. Ich bin in einer Rock-'n'-Roll-Band und ich brauche etwas Equipment. Also, wenn du mir einen Verstärker und ein paar Boxen kaufen kannst, sind wir quitt, okay?«

Es folgte eine Pause: »Ah.«

Er fühlte sich sichtlich unwohl in seiner Haut.

»Das Musikgeschäft ist furchtbar unsicher«, sagte er. Wahrscheinlich war der feine Herr zu seiner Zeit ein hervorragender Konzertpianist gewesen, aber seine Zeit war abgelaufen!

»Ja«, entgegnete ich, »ich weiß, aber ich verdiene damit meinen Lebensunterhalt.« (Okay, eine Lüge ... zumindest zu diesem Zeitpunkt!)

»Also«, sagte er, »ich habe da an etwas anderes gedacht. Vertreter zum Beispiel. Ich zahle dir den Unterricht, die Fahrstunden und ...«

»Verpiss dich«, sagte ich und ging. Sein Glück war, dass die große Familienpizza noch nicht serviert war, denn sie wäre sein neuer Hut geworden.

Wo wir gerade von falschen Bastarden sprechen – 1991 war meine Band, Motörhead, für einen Grammy nominiert. Ein typischer Versuch der Musikindustrie, sich bei uns mal wieder einzuschleimen. Also stieg ich in Los Angeles ins Flugzeug – nach New York ist es dann doch ein zu langer Fußmarsch. In meiner Tasche eine Flasche Jack Daniels – wirkt immer noch Wunder beim Nüchternwerden. Als wir auf die Startbahn rollten, genehmigte ich mir einen Schluck und sinnierte über den Sinn des Lebens, als ich eine Stimme hörte: »Geben Sie mir die Flasche!«

Sie gehörte einer Stewardess mit Betonfrisur, die plötzlich vor mir stand und ständig diesen Satz wie eine tibetanische Gebetsmühle wiederholte: »Geben Sie mir die Flasche!«

Nun, ich weiß nicht, was Sie getan hätten, verehrter Leser, aber das Scheißding war gekauft und bezahlt. Das war nicht drin. Diese Information gab ich ihr. Die Betonfrisur antwortete darauf: »Wenn Sie mir diese Flasche nicht geben, befördere ich Sie aus dem Flugzeug!«

Es wurde interessant. Wir waren ungefähr das fünfte Flugzeug in der Warteschlange zum Abflug, hatten ohnehin Verspätung, und dieses dumme Miststück wollte uns aus der Schlange nehmen. Wegen einer Flasche Jack Daniels?

»Na schön«, sagte ich, »dann tun Sie, was Sie nicht lassen können und befördern meinen Arsch aus diesem Scheißflugzeug«, oder etwas in der Art. Und ob man's glaubt oder nicht, die dumme Schlampe hat es tatsächlich getan! AHA-HAHAHAHAHAHA!! Ihretwegen waren all die Leute spät dran und verpassten ihre Anschlussflüge in New York, alles wegen einer Flasche des bernsteinfarbenen Muntermachers ... Na und? Scheiß auf sie! Auf was für einem hohen Ross sitzen die eigentlich alle? Ich nahm einen anderen Flug, anderthalb Stunden später.

Das kann ja heiter werden, wenn es schon so losgeht, dachte ich mir. Und es kam noch schlimmer. In der Radio City (Home of the Stars) trugen alle geliehene Smokings wie die Pinguine, um möglichst genauso wie die Arschlöcher auszusehen, die ihnen ihr Geld abknöpfen! Ich trage keinen Smoking – ich finde, das passt nicht zu mir. Und ich glaube nicht, dass die Platzanweiser das eiserne Kreuz mochten.

Egal, da wir für unser erstes Album bei Sony für einen Grammy nominiert worden waren, nahm ich törichterweise an, dass sich zumindest die Plattenfirma freuen würde. Aber ich glaube, die hatten von der Nominierung keinen blassen Schimmer! Eigentlich ist mir so etwas auch egal und ich bin nicht verbissen ehrgeizig, aber ein »Hallo« oder »Schön, dass du an Bord bist« oder auch ein einfaches »Hey, Alter« hätten ausgereicht. Aber nichts dergleichen. Gar nichts. Nada. Einen Scheiß. Und bis zum heutigen Tage hatte ich noch nicht die große Ehre, auch nur einen winzi-

gen Blick auf den sagenumwobenen Tony Mottola zu erhaschen. An jenem Abend war er vermutlich zu beschäftigt damit, Mariah Carey in ihrer Garderobe herumzujagen. Also bin ich auf die Party von Sire gegangen. Die war eh viel besser. Habe einen weggesteckt. Noch Fragen?

Also scheiß auf sie. Und scheiß auf die hohen Rösser, auf denen sie daherkommen.

ERSTES KAPITEL

♠ Capricorn ♠

Mein Leben begann in Stoke-on-Trent, in den westlichen Midlands von England. Stoke besteht aus einer Gruppe von ungefähr sechs Städten. Burslem war am übelsten, kein Wunder, dass ich dort geboren bin. Die Gegend wird »Potteries« – Töpfereien – genannt, und die Landschaft war früher schwarz von der Schlacke der Kohle. In den Brennöfen wurde hauptsächlich Keramik hergestellt – auch das berühmte Wedgwood. Überall gab es hässliche Schlackehaufen und die Luft war entsprechend verschmutzt. Nachdem sich mein Herr Erzeuger davongemacht hatte, zogen meine Mutter, meine Oma und ich nach Newcastle – das heißt nach Newcastle-under-Lyme, nicht weit von Stoke. Nach kurzer Zeit ging es weiter nach Madeley, einem nahe gelegenen Dorf. Es war wirklich nett da. Wir lebten gegenüber einem großen Teich, auf dem sich sogar Schwäne wohl fühlten.

Für meine Mutter war es hart, denn sie musste drei Personen durchbringen: meine Oma, meine Wenigkeit und sich selbst. Als Erstes arbeitete sie als TBC-Krankenschwester. Ein verdammt beschissener Job, denn sie begleitete die Patienten mehr oder minder auf ihrem letzten Weg. Ver-

gleichbar mit einem heutigen Job auf einer Krebsstation. Tuberkulose ist eine wirklich beschissene Krankheit, denn sie verändert auch die Chromosomensätze. Sie sah Neugeborene mit Schuppen und mit rudimentären Federn. Schließlich kündigte sie, um als Bibliothekarin zu arbeiten. Dann hörte sie ganz auf zu arbeiten. Damals konnte ich den Druck nicht verstehen, unter dem sie stand. Nachdem sie meinen Stiefvater geheiratet hatte, arbeitete sie wieder. Als Bardame.

In der Schule hatte ich von Anfang an Probleme. Eigentlich hatte ich keine, aber die Lehrer und ich waren unterschiedlicher Meinung. Sie wollten, dass ich was lerne, und ich nicht. In Mathe war ich schon damals eine Null. Um mir Algebra beizubringen, hätte man mit mir ebenso gut Suaheli sprechen können. Also gab ich frühzeitig auf, da mir klar war, dass ich auf keinen Fall eine Unikarriere als Mathematikprofessor einschlagen würde. So habe ich mich von der Schule weitestgehend fern gehalten.

Den ersten Ärger gab es schon in der Grundschule. Wir Jungs sollten Stricken lernen. Diese blöde Pute wollte das wirklich! Es war völlig sinnlos, siebenjährigen Jungs so etwas beizubringen. Wahrscheinlich war sie eine verkappte Emanze. Und obendrein war sie auch noch brutal – es bereitete ihr ziemlichen Spaß, Kinder zu schlagen. Ich wollte auf keinen Fall stricken. Stricken war was für Memmen. Damals gab es noch richtige Memmen. Heute sitzen diese Memmen in den Parlamenten und regieren die Welt. Ich sagte ihr, dass ich es nicht kann und sie schlug mich. Nach einer Weile hatte sie ein Einsehen und hörte auf, mich zu schlagen.

Eine Tracht Prügel hat noch keinem geschadet, der etwas ausgefressen oder sonst wie Scheiße gebaut hat. Nicht aber,

wenn man willkürlich geschlagen wird, nur weil man etwas falsch macht. Ich hab's regelmäßig abbekommen: Ich kriegte es mit dem Tafellineal oder der Zeichenschiene, die neben der Tafel hing. Die Lehrerin stellte sich hinter uns und schlug uns damit gegen den Hinterkopf. Der Physiklehrer verprügelte uns später sogar mit dem Bein eines Hockers. Das Bein habe ich jedoch nie zu spüren bekommen, denn in Physik war ich gut. Das heißt, bis ich die Schule im gegenseitigen Einvernehmen verließ.

Wenn man einen ordentlichen Schlag ans Ohr kriegt, dass es eine halbe Stunde klingelt, dann hört man anschließend brav zu und tut, was man gesagt bekommt. So lief Erziehung damals ab. Jetzt ist das anders. Für mich und meine Generation hat das ganz gut funktioniert, denn soweit ich das beurteilen kann, sind wir schlauer als die gerade heranwachsende.

Jedenfalls heiratete meine Mutter wieder als ich zehn war. Sein Name war George Willis. Kennen gelernt hat sie ihn durch meinen Onkel Colin, ihren einzigen Bruder. Ich glaube, die beiden waren in der Armee befreundet gewesen (das heißt, Colin und George ...). Er war Fußballprofi bei den Bolton Wanderers, und er hat sich alles hart erarbeitet, wie er immer wieder betonte. Ein richtiger Selfmademan mit einer eigenen Fabrik, die für Schaufenster Schuhständer aus Plastik herstellte. Drei Monate, nachdem er meine Mutter heiratete, ging sie Pleite. In Sachen Humor besaß er eine ganz eigene Auffassung. Als er einmal gestohlene Waschmaschinen und Kühlschränke verticken wollte, wurde er verhaftet und verschwand für dreißig Tage von der Bildfläche. Meiner Mutter erzählte er bloß, dass er auf Geschäftsreise müsse: »Schatz, ich werde ungefähr einen Monat unterwegs sein«, und dann saß er seine dreißig Tage im

Knast ab. Es hat eine Weile gedauert, bis wir herausbekamen, was er so wirklich trieb. Aber letzten Endes war er ganz in Ordnung.

Aus seiner vorherigen Ehe brachte er zwei Kinder mit – Patricia und Tony. Da ich der Jüngste war, wurde ich ständig schikaniert. Das Verhältnis zu meinem Stiefvater war leicht angespannt, denn meine Mutter sah in mir ihr einziges Kind. Sie verteidigte mich immer wie eine Löwin und machte es ihm nicht gerade leicht. Patricia träumte davon beim Finanzministerium zu arbeiten, was sie schließlich auch schaffte. Tony ging für zehn Jahre zur Handelsmarine und schrieb uns fast zwanzig Jahre nicht. Mein Stiefvater dachte schon, er wäre tot. Heute lebt Tony in Australien. Er ist in Melbourne Leiter irgendeiner Plastikabteilung (ich wusste nicht, dass Plastik erblich ist).

Als meine Mutter und mein Stiefvater heirateten, zogen wir in sein Haus in Benllech, ein Seebad auf Anglesey. In der Schule war ich das einzige englische Kind unter ungefähr siebenhundert Walisern – eine Art Außerirdischer, der zur Belustigung beizutragen hat. Aus dieser Zeit habe ich auch meinen Spitznamen Lemmy. Da war ich ungefähr zehn Jahre alt. Allerdings hatte ich nicht immer diesen Bart ... den habe ich erst, seit ich elf Jahre bin.

Ich beschäftigte mich viel mit mir selbst und hatte meinen Spaß, indem ich die Küste von Anglesey mit Hilfe von Plastiksprengstoff veränderte. Die gesamte Kanalisation des Ortes musste erneuert werden. Da sie im Sommer nicht fertig wurden, verstauten die Arbeiter ihr Werkzeug und den Sprengstoff in einem Bauwagen vor Ort, um im Frühjahr ihr Werk zu vollenden. Ende Oktober brach ich mit ein paar Freunden in den Bauwagen ein. Für uns Zehnjährige war das so ähnlich wie einen geheimen Schatz zu finden:

Mützen, Overalls, Werkzeuge, Zündkapseln, Zündschnüre und der Plastiksprengstoff. Anschließend gruben wir am Strand ein Loch und versenkten darin den Sprengstoff. Die Zündkapsel befestigten wir an der Zündschnur und steckten sie in den Plastiksprengstoff. Zu guter Letzt legten wir einen großen Stein oben drauf, zündeten die Schnur an und rannten wie bescheuert davon. Und BUMM – der Stein flog fünfzehn Meter durch die Luft. Es war toll! Später mischten wir uns unter die Schaulustigen und hörten zu, was sie zu murmeln hatten: »Was denkst du?« – »Weiß nicht – Außerirdische?« Ich habe keine Ahnung, was dem Dorfpolizisten durch den Kopf schoss, als er die Explosionen hörte. Schließlich musste er feststellen, dass das halbe Kliff ins Meer gerutscht war. Fast zwei Meilen der Küste waren nach unserem kleinen Experiment verschwunden! Nur ein unschuldiger Spaß, oder? Schulkinder bauen eine Menge Scheiße, warum auch nicht? Das ist doch ihre Aufgabe, oder? Den Erwachsenen auf die Nerven gehen, damit diese ein Kreuz zu tragen haben; wozu sind sie denn sonst gut?

Natürlich war das nichts im Vergleich zu meinem wachsenden Interesse am anderen Geschlecht. Sie müssen sich vor Augen halten, dass es zu der Zeit, in den Fünfzigern, noch keinen *Playboy* und kein *Penthouse* gab. Das höchste der Gefühle waren damals diese Magazine, die Sachen wie Tennis spielende Nudisten brachten – *Health and Efficiency* und so'n Scheiß. So waren die Fünfziger. Und manche Leute nennen sie die Zeit der Unschuld. Scheiß drauf – versuch' mal darin zu leben!

Meine sexuelle Erziehung begann sehr früh – ich war gerade den Windeln entwachsen. Meine Mutter brachte ungefähr drei Onkel mit nach Hause, bevor wir uns auf einen

als Vater einigten. Für mich war das immer okay. Sie war einsam und schuftete den ganzen Tag, um mich und meine Oma zu ernähren. Ich hatte kein Problem damit, etwas früher ins Bett zu gehen. Und wenn man auf dem Land aufwächst, stößt man des Öfteren auf Leute, die es auf den Feldern, hinter Büschen und im Wald treiben. Zudem gab es auch auf dem Land Autos, deren Fenster beschlagen waren – wenn man Glück hatte, konnte man einen Blick auf ein nacktes Bein oder eine Brust erhaschen, wenn das Pärchen vom Vordersitz auf den Rücksitz kletterte. Zu der Zeit waren diese Röcke mit den zwei Petticoats darunter in Mode. Die konnte man rumsausen lassen, wenn man den Jive tanzte – also tanzte ich eine Menge. Ich hörte damit allerdings auf, als der Twist aufkam, denn beim Twist durfte man die Frau auf einmal nicht mehr berühren. Eine Beleidigung für einen Tänzer wie mich! Und dabei hatte ich gerade erst die pubertäre Wollust entdeckt. Ich wollte dicht herankommen, die direkte Erfahrung, die Wärme fühlen. Das gegenseitige Befummeln und so was.

So richtig los ging es dann mit vierzehn. Ich arbeitete in einer Reitschule und ich entdeckte mein Verlangen nach Frauen: egal ob groß oder klein, dick oder dünn. Selbst Konfession, Alter, politische Überzeugung und Haut- und Haarfarbe waren mir egal. Hauptsache Frau. Ganz Manchester und Liverpool schienen im Sommer in unser kleines Seebad zu kommen. Während ihrer Ferien vergnügten sich Collegestudentinnen in unserer Reitschule. Und die Pfadfinderinnen kamen jedes Jahr en masse – die ganze Truppe, mit Zelten und Zeug. Aber mit nur zwei Pfadfinderführerinnen, um auf sie aufzupassen – ha! Wem wollten die etwas vormachen? Wir würden zu den Miezen kommen, und wenn wir Taucheranzüge anziehen mussten! Und die

Die Originalausgabe

WHITE LINE FEVER – THE AUTOBIOGRAPHY

erschien bei Simon & Schuster UK Ltd.



Verlagsgruppe Random House

FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete

FSC-zertifizierte Papier *München Super*

liefert Mochenwangen.

Vollständige Taschenbuchausgabe 12/2006

Copyright © 2002 by Ian Fraser Kilmister und Janiss Garza

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe by I. P. Verlag, Berlin

Copyright © 2006 dieser Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2006

Umschlagfoto: © Nicola Rübenberg/photo@ruebenberg.de

Umschlaggestaltung:

Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, München – Zürich

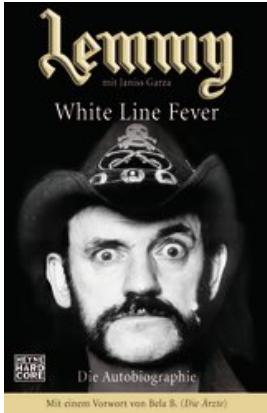
Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN-10 : 3-453-67525-8

ISBN-13: 978-3-453-67525-4

www.heyne-hardcore.de



Lemmy Kilmister

Lemmy - White Line Fever

Die Autobiographie

Taschenbuch, Broschur, 336 Seiten, 12,0 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-67525-4

Heyne Hardcore

Erscheinungstermin: November 2006

Ein Leben voller Exzesse:

Die Memoiren des Sängers der härtesten Rockband der Welt

Heilig ist bei Ian Fraser Kilmister, in der Welt bekannt unter dem Namen Lemmy, nur der Geburtstag: der 24.12.1945. Ansonsten hat der Mann mit dem prägnanten Backenbart im Laufe seiner über 40-jährigen Musikerkarriere nichts ausgelassen – rein medizinisch gesehen, müsste er längst tot sein. Bevor er 1975 die bis heute wegweisende Band Motörhead gründete, arbeitete er für Jimi Hendrix und spielte bei der Space-Rock-Legende Hawkwind. Heute ist Lemmy einer der letzten echten Rockstars, der in „White Line Fever“ aus einem Leben voller Exzesse erzählt.

 [Der Titel im Katalog](#)